

Tagungsbericht

Vom 10.08. bis 15.08.2014

-Die Berliner Mauer-

Der 13. August 1961 und seine Auswirkungen bis heute



Leitung des Seminars:

- Matthias Sokolean, ver.di Bildungssekretär BBZ
- Christian Marx, Historiker
- Prof. Dr. Martin Bellermann, i.R.(aktiv lehrend)
- Ronnie Golz, Künstler



Ver.di Bildungs- und Begegnungszentrum Clara Sahlberg (BBZ)



Das Programm hatte für diese Woche den folgenden Ablauf:

Sonntag, 10.08.2014 Anreise bis 12.30 Uhr

13.30 – 18:00 Uhr Begrüßung, Vorstellungsrunde und Vorstellung des Programms
Seminarerwartungen und Einführung in das Thema

„Der Weg zum 13. August 1961 und der Weg danach“
Die Geschichte des Kalten Krieges, der Berliner-Blockade und der
Teilung der Stadt
Referat und Diskussion im Plenum
Ronnie Golz, Christian Marx, Martin Bellermann, Matthias Sokolean

19.00 Uhr Film: „Die verriegelte Zeit“
Und Gespräch mit **Hannes Schönemann**

Montag, 11.08.2014

9.00 – 12.30 Uhr „Differenzen zwischen Ost-Berlin und Moskau im Vorfeld des 13.
August 1961 - Hat der Schwanz mit dem Hund gewedelt?“

AG´s zu den konkreten internen Planungen kurz vor und nach dem 13.
August 1961
Christian Marx, Ronnie Golz, Martin Bellermann

15.00 – 18.00 Uhr Präsentation der AG´s
inkl. 15 Min. Pause

„Reaktion im Westen auf den 13. August 1961“
Martin Bellermann, Christian Marx, Ronnie Golz

19.00 Uhr Film: „Eins, Zwei, Drei“ USA 1961

Dienstag, 12. 08.2014

8.30 – 13.00 Uhr Besuch des Lindenhotels in Potsdam

15.00 – 18.00 Uhr „Leben und Umgang mit der Mauer und der deutschen Teilung“
Wolfgang Templin im Gespräch mit Martin Bellermann, Christian
Marx, Ronnie Golz

19.00 Uhr Lesung mit **Sigrun Casper**

Mittwoch, 13.08. 2014

8.30 – 11.30 Uhr „Besuch der zentralen Gedenkveranstaltung Bernauer Straße“

Ronnie Golz, Martin Belleremann, Christian Marx

11.00 – 12.30 Uhr Führung durch das Gelände Bernauer Straße

Dr. Günter Schlusche, Stiftung Berliner Mauer

13.00 – 18.00 Uhr „Spurensuche der Mauer und des Mauerfalls“

Ronnie Golz, Martin Belleremann, Christian Marx

Donnerstag, 14.08.2014

9 – 11.30 Uhr „Geschlossene Gesellschaft – Die innere Entwicklung der DDR-Gesellschaft 1961-1989“

Stefan Wolle im Gespräch mit Martin Belleremann, Christian Marx,
Ronnie Golz

15.00 – 18.00 Uhr „Die Ostpolitik der Regierung Willy Brandt“

Egon Bahr im Gespräch mit Christian Marx, Martin Belleremann,
Ronnie Golz

Freitag, 15.08.2014

9.00 – 11.00 Uhr Auswertung in AG´s

11.00 – 12.30 Uhr Auswertungsgespräch

Ronnie Golz, Christian Marx, Martin Belleremann, Matthias

Sokolean

12.30 Uhr Mittagessen
danach Abreise

Sonntag, 10.08.2014

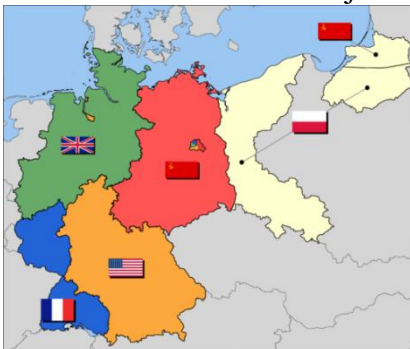
„Der Weg zum 13. August 1961 und der Weg danach“ Die Geschichte des Kalten Krieges, der Berliner-Blockade und der Teilung der Stadt

Nach der Begrüßung der Tagungsteilnehmer begann **Ronnie Golz** mit dem ersten Vortrag der Woche. Ronnie Golz wurde 1947 in England, einer der Viermächte, geboren. Seit 1967 ist er politisch interessiert und lebt seit 1970 in Berlin. Heute arbeitet er als Teamer bei gesellschaftspolitischen Seminaren, die er durch seine bildlichen und anekdotenreichen Vorträge prägt.



Die Entstehung der Mauer:

Bei der Teheraner-Konferenz 1943 stand sowohl für die Westmächte, wobei Frankreich zu diesem Zeitpunkt noch nicht dazu gehörte, als auch für die Sowjetunion das Ziel, ein militärisch schwaches Deutschland zu kreieren, an erster Stelle. Man wollte alte Fehler nicht wiederholen und so entwickelten die Mächte im Laufe des Jahres 1944 einen Plan zur Aufteilung Deutschlands. Dabei wurde die Größe der Zonen von den Alliierten durch die Einwohneranzahl bestimmt. Dadurch erhielt die Sowjetunion mit 50% den größten Landanteil. Erst im Februar 1945 in Jalta wurde Frankreich, auf Wunsch Englands, einer der vier Mächte, die den weiteren Verlauf Deutschlands nach dem Ende des Krieges beschlossen. So kam es zu einer erneuten Planung der einzelnen Zonen. England und die USA traten Anteile ihrer Besatzungszonen an Frankreich ab und Sowjetunion trat ein Anteil ihrer Zone an Polen ab, um eine



Westverschiebung Polens vorzunehmen und früheres sowjetisches Land wiederzugewinnen. Berlin wurde ebenfalls eingeteilt und zwar in vier nicht souveräne Sektoren.

Am 30. April 1945 fiel schließlich der Reichstag. Somit trat der Vertrag von Jalta in Kraft: Die Alliierten bezogen ihre Zonen und die Sowjetunion zog sich aus Berlin zurück.

Doch bereits 1945 in Jalta verlagerten sich die Interessen der Großmächte. Die Gefahr eines starken, gefährlichen

Deutschlandes verblasste und die Interessengegensätze zwischen Ost und West traten während der Verhandlungen in den Vordergrund. Churchill, Roosevelt und Stalin rangen um den zukünftigen Einfluss der großen Drei in Europa.

Vom 17.7 bis zum 2.8.1945 fand das erste Treffen in Potsdam, die Potsdamer Konferenz, statt. Die Alliierten befassten sich bei dem Treffen mit dem Wiederaufbau Deutschlands, den

Reparationszahlungen, der Bestrafung der Nationalsozialisten und der Vorbereitung der Nürnberger Prozesse.

Die Ergebnisse der Potsdamer Konferenz führten (gewollt oder ungewollt) in Richtung Teilung. Zwar wurde die Betrachtung Deutschlands als wirtschaftliche Einheit beschlossen. Doch sollte mit dem Kompromiss über die Reparationszahlungen eine andere Realität geschaffen werden. Jede Besatzungsmacht sollte selbst über Art und Ausmaß der Reparationsforderungen in ihrem Sektor entscheiden können. Die UdSSR, von Kriegsschäden weit mehr betroffen als die USA und Großbritannien, zog - im Gegensatz zu den Westmächten - Ressourcen in gewaltigem Ausmaß ab und schädigte die ökonomische Entwicklung des sowjetischen besetzten Sektors damit nachhaltig. Somit war die wirtschaftliche Teilung bereits besiegelt und wurde durch den Marshallplan (1948-1952) noch verstärkt. Der kalte Krieg nahm seinen Lauf; die Fronten verhärteten sich weiter bis schließlich 1948 die Währungsreform in den drei westlichen Besatzungszonen durchgeführt

wurde worauf Stalin den Vertrag von Jalta nicht mehr anerkannte und Berlin als eine Stadt der sowjetischen Besatzungszone sah. Das wollten allerdings die Westmächte nicht akzeptieren und bestanden auf die weiterführende Anerkennung des Vertrages von Jalta. Daraufhin reagierte Stalin mit der Berlin-Blockade und es entstand die Luftbrücke der Westmächte zu den Westsektoren in Berlin. Die zu diesem Zeitpunkt faktisch



bereits bestehende Teilung Deutschlands manifestierte sich schließlich in der Gründung der BRD am 23. Mai 1949 (Verkündung des Grundgesetzes) und der DDR am 7. Oktober. Nach der Ablehnung eines Ultimatum seitens des Westens im November 1958 in dem die Sowjetunion die Neutralisierung Westberlins forderte, riegelte die DDR die Innengrenze Berlins ab, um ein weiteres Fortlaufen der DDR-Bürger entgegenzuwirken. „Die Absperrung offenbart das Versagen der DDR“, so die Times.

So wurden am 13.08.1961 zunächst die Straßen aufgebrochen und an der Grenze ein Stacheldrahtzaun errichtet und die Menschen wurden voneinander getrennt. In den darauffolgenden Jahren wurde dann nach und nach die Mauer mitsamt dem dazugehörigen Grenzstreifen erbaut.

Die DDR-Bürger wollten sich nicht einsperren lassen und versuchten teilweise zu flüchten. So auch Peter Fechter, der erste Mauertote. Die West-Berliner waren empört, dass die West-Alliierten nichts dagegen unternahmen. Die West-Alliierten sahen diese Tat der Grenzer als Bruch des Vertrags, der eine Bewegungsfreiheit garantierte und teilten dies auch der Sowjetunion in Form eines Briefes mit. Jedoch sahen sie den Flüchtling als DDR-Bürger und hielten eine Fluchtunterstützung in den Westen als Menschen-Diebstahl an der DDR. Dies wollten die West-Alliierten vermeiden, da sie auch von den Sowjets erwarteten solch einen Diebstahl zu unterbinden.

Am 09.11.1989 fand eine Pressekonferenz statt, in der Schabowsky eine sofortige Maueröffnung und somit eine Übergangserlaubnis erteilte. Dies war zwar erst für den nächsten Tag geplant, aber die angetretene Lawine konnte nicht mehr gestoppt werden. Die

Menschen strömten zu den Übergängen und überwindeten die Mauer. Die DDR hatte versagt. Ostdeutschland trat der BRD bei und es kam am 03.10.1990 zur deutschen Einheit.

Film: „Die verriegelte Zeit“ Und Gespräch mit Hannes Schönemann

Zum Ausklingen des ersten Abends schauten die Seminarteilnehmer einen auto-biografischen Film von der Regisseurin Sibylle Schönemann, die in diesem Film ihre eigene Lebensgeschichte verarbeitet.

Nachdem sie einen Ausreiseantrag gestellt hatte, wird die DEFA-Regisseurin Sibylle Schönemann 1984 von der Stasi verhaftet, verhört, verurteilt, inhaftiert und im Sommer 1985 in einen Bus gesetzt und über die Grenze in den Westen abgeschoben. Nach dem Neuanfang in Hamburg verblasst die Frage nach dem „Warum“ allmählich - bis vier Jahre später die Mauer fällt. Sibylle Schönemann fährt zurück in den Osten und befragt die Menschen, die sie damals abgeschoben haben: Gefängniswärter, Richter, Stasi-Mitarbeiter, die keinerlei Anzeichen von Reue zeigen. Eine Reise zurück, ein schonungsloser Bewältigungsversuch mit Wut und Witz, auf der Spur vieler kleiner Rädchen im Getriebe des Unrechts.



Hannes Schönemann

Nach der Vorstellung des Filmes stand *Herr Schönemann* für Fragen und einer Diskussion bereit.

Montag, 11.08.2014

„Differenzen zwischen Ost-Berlin und Moskau im Vorfeld des 13. August 1961 - Hat der Schwanz mit dem Hund gewedelt?“

Zur Vorbereitung für die anstehenden Arbeitsgruppen gab *Christian Marx* einen kleinen Einblick in die Konflikte zwischen Ostberlin und Moskau. Denn wie sich am Ende seines Vortrages herausstellte, handelte es sich beim Mauerbau nicht nur um ein Produkt, das durch den Konflikt zwischen den Westalliierten und der Sowjetunion hervorgerufen wurde, sondern dass der Mauerbau auch durch den Konflikt zwischen Ostberlin und Moskau entstanden ist.

Dieser Konflikt entstand durch die unterschiedlichen Regierungsansichten von Ulbricht im Gegensatz zu Chruschtschow. Denn Ulbricht sah sich mit Ostberlin nicht nur im Abhängigkeitsverhältnis zu Moskau und so stellte er ziemlich schnell klar, wie ein Staatsgebilde unter seiner Führung auszusehen hat. Aufgrund der geografischen Nähe Ulbrichts zu dem Westen, betrachtete er andere Aspekte als es aus Moskauer Sicht sinnvoll war. Das Flüchtlingsproblem wurde immer größer und stieg weiter durch die Ablehnung der Stalin-Note im Jahre 1952. Diese enormen Flüchtlingszahlen riefen erhebliche Konflikte zwischen den Parteien, in der Frage der Problembeseitigung, hervor.

Aufgrund des Todes von Stalin 1953 kam es erneut zur Diskussion der Außenpolitik. Die Flüchtlingszahlen stiegen und so kam Ulbricht zum Entschluss die Menschen durch eine Grenzabspernung die Menschen in Schacht zu halten. Dies wurde jedoch nicht von Moskau unterstützt. Sie bestanden auf die Bewegungsfreiheit und forderten im Gegenzug eine bessere Vorgehensweise Ulbrichts, um eine attraktivere DDR zu schaffen. Die Innenpolitik wurde zunehmend unsicherer, so dass am 17. Juni 1953 über eine Millionen Menschen ihre Chance nutzten und auf die Straße gingen, um zu protestieren. Die SED zog sich nach Karlshorst zurück und der Aufstand konnte erst durch sowjetische Panzer gestoppt werden. Trotz der Flucht der SED und somit auch der von Ulbricht, war er nun sicherer in seinem Posten als je zuvor. Denn in Moskau kam es ebenfalls zu einem Disput zwischen Berija und Chruschtschow. Berija, der, so einige Hinweise, gegen ein Fortbestehen der DDR war, verlor und somit waren die Weichen pro DDR gestellt. In diesem Zuge war Ulbricht der einzige, der die DDR stalinistisch erhalten konnte. So erzielte Ulbricht 1955 seinen ersten Erfolg, in dem er DDR-Grenzer an die Sektorengrenze postierte, um den zivilen Verkehr zu kontrollieren.



Christian Marx

Als der Ungarnkonflikt entstand fühlte sich Ulbricht in seinem Handeln bestätigt: Man konnte keinen Sozialismus aufrecht halten, wenn man mit dem Westen in Freundschaft lebt. Dies führte auch zu einem Strategiewechsel in Moskau. Ziel war es nun bis 1961 ökonomisch so stark aufgebaut zu sein, dass man den Westen überbieten konnte und man für das Volk attraktiver wurde. Da aber die ökonomischen Verluste immer weiter stiegen und die Verhandlungen mit Kennedy scheiterten, wollte man vorübergehend die Grenzen schließen. Ulbricht bekam letztendlich seine Absperrung und Chruschtschow wurde zu seiner Freude in der Außenpolitik in Frieden gelassen. Dass die Mauer jedoch nicht nur vorübergehend war, kann man aus der heutigen Zeit bestätigen.

AG's zu den konkreten internen Planungen kurz vor und nach dem 13. August 1961

Nach der Einführung von Christian Marx in das Thema, wurden die Teilnehmer für eine intensive Beschäftigung mit dem Thema, in Arbeitsgruppen eingeteilt, um verschiedene Parteidokumente, Zeitungsartikel und geheime Dokumente zu analysieren und danach zu präsentieren. Für die Präsentation hatten die Teilnehmer Flipcharts, Papier und 10-15 Minuten Zeit zur Verfügung.

Folgende Themen standen für die Teilnehmer zur Auswahl:

- 1) Schreiben innerhalb der DDR über den Verlauf des Baus der Mauer
- 2) Regelungen der Grenzübergänge, Begründung der Grenzschießung und die Stasirolle während des Mauerbaus
- 3) Vorbereitung des Volkes der DDR auf den Mauerbau seitens der Zeitung "Neues Deutschland"
- 4) Rechtfertigung des Baus der Mauer durch die Zeitung "Neues Deutschland"
- 5) Zwangsumsiedlung von Ärzten nach Ost-Berlin, Rechtfertigung des Schießbefehls, Regelung der Ausreisenden und des Visums
- 6) Der erste von Grenzern erschossene Mensch, bekannt als "Puppe"
- 7) Maßnahmen gegen Grenzdurchbrüche

„Reaktion im Westen auf den 13. August 1961“

Zum Thema „Reaktionen im Westen auf den 13. August 1961“ war an diesem Nachmittag *Martin Bellermann* geladen, um im



Gespräch über die vielen Reaktionen der verschiedensten Sichten zu der Mauer zu berichten. Martin Bellermann wurde in der ehemaligen DDR geboren, ist jedoch über die sogenannte „grüne Grenze“ vor dem Mauerbau geflüchtet. Er ist damals Mitglied in der ASTA gewesen. Heute unterrichtet Herr Bellermann an der evangelischen Fachhochschule in Bochum unter dem Thema der Sozialpolitik.

Kurzer Blick auf die westdeutsche Innenpolitik um 1960/1961

Um in das Thema zu gelangen und den Hintergrund zu verstehen, gab Martin Bellermann eine kleine Einführung in die politische Situation zu der Zeit des Mauerbaus.

Aufgrund der absoluten Mehrheit der CDU/CSU im Jahre 1957 kam es in der SPD zur Reform des Programms. Die nächste Wahl fand im Sommer 1961 statt. In den Wahlkampf platzte jedoch der Bau der Mauer hinein. Niemand wusste was passieren würde und wann es passieren würde. Daher stand für die Politiker erst einmal der Gewinn der Wahl an erster Stelle. Willy Brandt war während des Mauerbaus auf Wahltour, als er die Nachricht erhielt. Daraufhin ist er sofort nach West-Berlin gereist, um sich die Geschehnisse vor Augen zu führen.

Am gleichen Tag wurde eine Senatssitzung einberufen. Auf dieser jedoch auch nicht mehr getan werden konnte, als ihre Hilflosigkeit zu offenbaren.

Willy Brandt versuchte gegen die Mauer zu agieren. So hielt er am 16.08.1961 eine Rede vor dem Schöneberger Rathaus und schrieb einen Brief an Kennedy, in dem er um Hilfe bat, da er einen Freiheitsraub nicht akzeptiere. Kennedy reagierte daraufhin nicht erfreut.

„Vom Mauerschock zur Normalisierung des Unnormalen“

Diesen Prozess kann man in drei Phasen unterteilen. Die erste Phase beschäftigt sich mit dem „Mauerschock“ im Jahre 1961. Niemand war auf den Bau der Mauer vorbereitet gewesen. Die Menschen wurden vor vollendeten Tatsachen gestellt und waren entsetzt. Von heute auf morgen konnten sie nicht einfach mehr hingehen, wohin sie wollten und wurden von Familien und Freunden getrennt.

Danach folgte die zweite Phase: „Zwischen Empörung und Gewöhnung“ in dem Zeitraum zwischen 1961 und 1970. Die Menschen hatten sich immer noch nicht mit dem Mauerbau abgefunden, jedoch war die Mauer mittlerweile schon zum Alltag geworden. Man wusste nicht, wie lange die Mauer existieren würde und man musste sich an den Gedanken einer dauerhaften Mauer gewöhnen.

Letztendlich folgte die letzte Phase: „Die Normalisierung des Unnormalen“ in dem Zeitraum von 1971 bis 1989. Die Menschen lebten nun schon seit 10 Jahren in dieser Situation. Viele konnten sich gar nicht mehr an die Zeit vor der Mauer erinnern oder haben sie gar nicht erst miterlebt, da sie zum Mauerbau noch sehr jung waren oder erst danach geboren wurden.

Die Reaktion der Westmächte

Der Großteil der Bevölkerung fühlte sich von den Westmächten im Stich gelassen und fragte sich, was die USA, Großbritannien und Frankreich gegen die Mauer tun würden.

Die USA:

Im Mai des Jahres 1961 traf sich Kennedy mit Chruschtschow in Wien, um die drei Essentials (ein nicht-kommunistisches Berlin, einen unbegrenzten Zugang der Alliierten, keine Eingrenzung) zu besprechen. Fünf Tage nach dem Mauerbau schickt Kennedy Johnson und Clay nach Berlin, um zu zeigen, dass die USA Berlin nicht alleine lässt. Aus dem gleichen Grund werden im September zusätzlich 1500 US-Soldaten in West-Berlin stationiert.

Großbritannien:

Die Briten wollten ihre Truppen in Kuwait verstärken, dazu benötigten sie jedoch mehr Geld. Daher sollte die BRD höhere Besatzungskosten zahlen. Erst wenn die Zahlung erfolgt wäre, hätten die Briten Maßnahmen unternommen. Letztendlich haben sie immer ihren eigenen Kontext mit eingebunden, um Entscheidungen zu treffen.

Frankreich:

Die Franzosen handelten nach dem Motto: „Ne pas mourir par Berlin“ („Nicht für Berlin sterben“). De Gaulle zeigte großes Mitleid für die deutschen, um zu zeigen, dass Frankreich hinter West-Berlin steht. Dies tat er aus eigenem Interesse in der Hoffnung, eine engere Bindung an die BRD zu finden.

Die westdeutsche Linke und die Mauer

Linke in der SPD: Die Linke in der SPD wollte nach 1959 unter Jusos von Oertzen und später unter Eppler die Demokratisierung der Partei und der Gesellschaft. Zudem setzten sie sich für die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze und für den erweiterten Demokratiebegriff ein. Dieser beinhaltet die Demokratie als Lebensform jedes Menschen. Die linksorientierten SPD-Mitglieder forderten vor allem noch die Abschaffung der Atombewaffnung.

SDS: Der Studentenverbund SDS galt schon immer als Unruhefaktor, da sie durchgehend probierten den Kontakt, bzw. die Gespräche, zu den Mitgliedern der FDJ im Osten aufrecht zu halten. Jedoch verlieh der SDS westdeutschen Linken einen enormen Auftrieb. 1961 revolutionierte die SDS gegen die Mauer mit dem Ziel von Freiheit und von einem Sozialismus ohne Gewalt. Im gleichen Jahr wurde sie dann aus der SPD ausgeschlossen.

DDR-nahe Linke: Als DDR-nahe Linke galt die DFU, die die Anerkennung der DDR und der Oder-Neiße-Grenze forderte. Außerdem wollten sie ein neutrales Gesamtdeutschland entgegen der Abkommen im Pariser Vertrag. Auch die DFU war gegen eine Wiederbewaffnung und gegen die Atombewaffnung.

West-Linke nach 1967/68: In dieser Zeit spielte die antiautoritäre linke SDS eine große Rolle. Zum einen organisierten sie Revolutionsbewegungen der Lebensformen. Zum anderen forderten sie den Sozialismus in Form der Selbstbestimmung und Politisierung des Lebens und die direkte Demokratie wie die Räte-demokratie nach Luxemburg.

Die Gewerkschaften und die "Mauer"

Die Gewerkschaften DGB und ÖTV haben, so Martin Bellermann, nicht viel zu den Zeiten des Mauerbaus getan. Allerdings wurden regelmäßig Protestschreiben Richtung Ostberlin verfasst und abgeschickt.

Dann gab es aber noch zwei erwähnenswerte Maßnahmen, zum Einen die Demonstrationen am 1. Mai vor dem Reichstag. Den Gewerkschaften war es gelungen, im Jahre 1959 ca. 600.000 Menschen zu mobilisieren. Auch die Jahre danach kamen immer mehrere Hunderttausende zu den Demonstrationen. Zum Anderen gelang es ihnen, die West-Berliner zu einem Boykott der S-Bahn zu überreden. Denn trotz der Teilung Berlins, verwaltete die DDR weiterhin die S-Bahn. Um der DDR kein Geld zu schenken, forderte die DGB die S-Bahn zu meiden. Die Menschen vermieden daraufhin tatsächlich im großen Teil mit der S-Bahn zu fahren. In den 80er Jahren wurde die S-Bahn dann von der BVG übernommen.

Film: „Eins, Zwei, Drei“ USA 1961

Deutschland, 1961. Noch ist Berlin eine geteilte Stadt und jede der Siegermächte hat ihren eigenen Statthalter vor Ort: Briten, Franzosen, Russen, Amerikaner - und "Coca Cola". Der Getränkekonzern hat C.R. MacNamara (*James Cagney*) zu seinem Repräsentanten in der Damals-Nicht-Hauptstadt gemacht. Und MacNamara will mehr: Er will anerkannt werden - und das ist er erst, wenn er zurück nach Amerika, in die Zentrale darf. Dafür muss er aber erst Deutschland und Europa mit der koffeinhaltigen Brause missionieren - und am besten auch seinen Vorgesetzten über recht devot erscheinen.

So ist es für MacNamara eine Ehrensache, dass er Scarlett (*Pamela Tiffin*), die Tochter seines Bosses Wendell P. Hazeltine (*Howard St. John*), bei sich zu Hause aufnimmt und sich mit seiner Frau Phyllis (*Arlene Francis*) ständig um den Teenie bemüht. Trotzdem können die beiden nicht verhindern, dass sich Scarlett in Otto Ludwig Piffel (*Horst Buchholz*) verliert. Der kommt nicht nur aus dem Berliner Osten - er ist auch noch Kommunist durch und durch und muss das bei jeder Gelegenheit auch unter Beweis stellen. Eine peinliche Situation - vor allem, als der Chef seinen Besuch in Berlin ankündigt. Um C.R.s Karriere zu retten, muss Otto möglichst schnell zum Kapitalisten umfunktioniert werden. Aber der denkt zunächst gar nicht dran...

Dienstag, 12. 08.2014

Besuch des Lindenhofs in Potsdam



In der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Mauer, ist es unbedingt notwendig sich auch mit den Folgen für diejenigen zu beschäftigen, die vergeblich versucht haben aus der DDR zu flüchten oder dem System in anderer Form Widerstand leisteten. Diese Möglichkeit bot sich dem Seminar nach einer kurzen gemeinsamen Fahrt in Potsdam. Das „Lindenhof“ in Potsdam liegt in einer ruhigen Seitenstraße der Innenstadt. Der Name geht allerdings nicht auf eine frühere Nutzung als Hotel zurück, sondern wurde von der Potsdamer Bevölkerung geprägt. Von außen unscheinbar, wird das ehemalige Gefängnis des MfS erst im Innenhof erkennbar. Die

schreckliche Geschichte des Hauses als Ort der Unrechts und der Folter reicht bis in die Mitte der 1930er Jahre zurück.

- 1934 Einrichtung des Erbgesundheitsgericht
- 1943 Gefängnis des Potsdamer Volksgerichtshofes
- 1945 Haftanstalt des sowjetischen NKWD
- 1952-1989 Gefängnis der DDR-Staatssicherheit



Herr Müller-Lorenz, ein Angestellter des Hauses, übernahm die Führung durch die Ausstellung im Inneren des Gefängnisses. Man merkte, dass Herr Müller sich sehr gut in diesem Bereich auskennt und sich intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt hat. Dies ermöglichte den Tagungsteilnehmern eine detailgenaue Darstellung des Lebens in dem Gefängnis: Das Verwenden von der Mause Sprache, das Abpumpen des Toilettenwassers und das Einschleusen von Stasi-Spitzeln. Die möglichst originalgetreu rekonstruierten Räume hinterließen bei den Teilnehmenden einen beklemmenden Eindruck. Es wurde sehr deutlich unter welchen schrecklichen Bedingungen die Gefangenen leiden mussten:

- Isolation von Verwandten und anderen Gefangenen
- ständige Überwachung durch Wärter
- völliger Verlust der Intimsphäre
- oftmals Unsicherheit über Grund und Dauer der Haft

- schlechte klimatische Bedingungen in den Zellen

In besonders eindringlicher Weise konnte die Ausstellung die Unterdrückung und Misshandlung der Menschen in den Gefängnissen des DDR-Regimes aufzeigen. Als Teil dieses Systems der Einschüchterung und Überwachung leisteten auch die Beschäftigten in den Gefängnissen ihren Beitrag dazu. Viele sind allerdings dafür nie zur Rechenschaft gezogen worden und arbeiten heute noch in Gefängnissen in Deutschland.



„Leben und Umgang mit der Mauer und der deutschen Teilung“



Wolfaana Templin & Martin Bellermann

Der Referent des heutigen Nachmittags war **Wolfgang Templin**. Er wurde im Jahre 1948 in Thüringen in Jena geboren, also in der sowjetischen Zone. Sein Wunsch, eine Ausbildung in der Bibliothek nach dem Abitur zu absolvieren, wurde ihm zunächst nicht gewährt, da der Beruf dem weiblichem Geschlecht vorbehalten war. Aufgrund dessen begann er zunächst eine Buchdrucker-Lehre. Jedoch erhielt Templin durch eine Hautreaktion auf die Chemikalien der Druckerei ein Arztattest und durfte somit doch eine Ausbildung als Bibliotheksfacharbeiter in der Bibliothek beginnen. Beginnend mit seinem Philosophie-Studium an der Humboldt-Universität im Jahre 1970 trat er der SED bei und wurde FDJ-Sekretär.

Den Mauerbau selbst bekam er nur aus weiter Ferne mit, da seine Mutter nicht politisch interessiert war. Sie wurde 1922 im ehemaligen Westpreußen als polnische Deutsche geboren und wurde in Jena an der Front stationiert. Später arbeitete sie dann als Putzhilfe in der Kommandantur in der auch sein Vater als Arzt arbeitete. Die Beziehung hielt zwei Jahre und somit wuchs Herr Templin vaterlos auf. Aufgrund ihrer Vorgeschichte umging sie eher die politischen Dispute. So auch am 17. Juni. Diesen erlebte Wolfgang Templin an der Hand der Mutter als sie zum Einkaufen unterwegs waren.

Da Wolfgang Templin schon immer politisch interessiert war und vieles kritisch sah, kam er über die Jahre zum Schluss, dass es keinen Sinn mache, eine neue Partei oder ähnliches zu gründen. Man müsse, das was man will, selbst machen. So schrieb und druckte er zum Beispiel eine eigene Zeitung, weil er mit der üblichen Massenpublikation nicht einverstanden war.

Aufgrund solcher und vielen anderen Tätigkeiten, die nicht im Sinne der DDR waren, wurde ihm das Angebot unterbreitet, ausreisen zu dürfen. Aber das kam für ihn nicht in Frage. Denn er sah sich als ein Teil eines Großprojektes und so wollte Templin so lange in der DDR

bleiben, wie es ging und so viel, wie möglich verbessern. Doch als sie ihn und seine Frau verhafteten und damit drohten, die Kinder allein zu lassen, nahm er sträubend das Angebot an, auszureisen. Am 5.2.1988 kam es dann zur Ausreise nach Westberlin, die offiziell als „Studienauftrag“ bekannt gegeben wurde. Dementsprechend nahm er den Mauerfall als eine große Erleichterung wahr, da er durch den Fall wieder mit seinem DDR-Pass in den Osten reisen konnte. Im Osten angekommen wurde ihm jedoch schnell klar, dass ein wahnsinniger Entwicklungszustand im Westen existierte, der seitens des Ostens aufzuholen galt.

Nach der kurzen Vorstellung seiner Person beantworteten Wolfgang Templin und Martin Bellermann in einem offenen Gespräch die Fragen der Tagungsteilnehmer. Die Themen waren dabei folgende: Wahrnehmung des Mauerbaus/Mauerfalls, Motivationsgründe seiner Loyalität, Leben in der DDR, Wahrnehmung des Westens in der SED, Empfang in der DDR nach dem Mauerfall, Berliner Aufbereitung der Gedenkstätten.

Lesung mit Sigrun Casper

Sigrun Casper wurde 1939 in Kleinmachnow, also in der späteren sowjetischen Zone, geboren und wuchs dort mit zwei älteren Brüdern auf. Das war für sie nicht immer leicht gewesen, da einer der beiden ein überzeugter Kommunist und der andere durch und durch westlich eingestellt war. Sie lebt in Berlin und war bis 1994 Lehrerin an einer Lernbehindertenschule. Sie publizierte Erzählungen (Das Ungeheuer) und Jugendbücher (Der Springer über den Schatten - Gleich um die Ecke ist das Meer).

Am 4. Februar 2009 wurde dann ihr Buch „Chagall ist Schuld“ veröffentlicht. In diesem Buch verarbeitet sie autobiografisch die Ereignisse des getrennten Deutschlands.

Am Abend las Sigrun Casper zwei Ausschnitte aus ihrem Buch vor. Dies tat sie sehr authentisch und man konnte sich durch die detaillierte Beschreibung sehr gut in die Situation hineinversetzen. Der erste Ausschnitt handelte von ihrer gelungenen Flucht nach Westberlin an dem 30.12.1961. Dies gelangte ihr durch ihren Freund Pete, der überhaupt erst die Idee der Flucht aufbrachte. Pete kam aus dem Westen und besuchte Sigrun Casper regelmäßig in Kleinmachnow. Eigentlich wollte Sigrun Casper mit ihrer Arbeitskollegin Sophie flüchten, aber Sophie war ein zu ungewöhnlicher Typ, um für sie einen geeigneten Pass aus dem Westen zu finden. Sigrun Casper erhielt ihren Pass von einer Schweizerin, die Pete in Zürich in einer Bar aufgefunden hatte. Da die Schweizerin schon viel verreist war, musste Sigrun Casper mehrere Daten auswendig lernen, um für eine Befragung an der Grenze gewappnet zu sein. Sie hatte sich sogar extra schweizerische Etiketten in ihre Kleidung genäht, um glaubwürdig zu wirken. Vor der Flucht mussten jedoch ihre Tagebücher vernichtet werden, damit später niemand anderes in die Geschichte hineingezogen werden konnte. Vielleicht durch die



Sigrun Casper



später niemand anderes in die Geschichte hineingezogen werden konnte. Vielleicht durch die

Vorstimmung des Silvesterabends oder durch die gute Vorbereitung, Sigrun Casper schaffte es problemlos über die Grenze in den Westen und sie konnte ihre Freiheit genießen.

Im zweiten Ausschnitt berichtete Sigrun Casper über einen Versuch 1967 ihre Eltern im Osten zu besuchen, um ihnen zu berichten, dass sie zum zweiten Mal Großeltern werden. Trotz mehrerer Mahnung ihres Mannes ließ sie sich nicht abbringen zum Grenzübergang zu gehen. Dort wurde sie nach Vorlegung ihres Passes zum Polizeipräsidium gefahren. Nach langer Wartezeit wurde sie in ein Büro eines Polizeibeamten gerufen. In dem Büro wurde Sigrun Casper dann ihr Glück präsentiert, denn bis vor zwei Monaten bestand noch ein Haftbefehl gegen sie. Da dieser Haftbefehl nun abgelaufen war, konnte sie wieder zu ihrer Familie, um sich ein paar Standpauken anzuhören, da die sich in der Zeit, in der sie auf dem Präsidium war, große Sorgen um sie gemacht haben.

Die letztere Geschichte stieß in der Runde der Zuhörer auf Erstaunen, da sich keiner von ihnen vorstellen konnte, wie man so leichtgläubig sein konnte und nach der Flucht aus den Osten dort wieder zurückzukehren. Sigrun Casper antwortete daraufhin mit einem Lächeln im Gesicht, dass sie schon immer ein sehr optimistischer Mensch gewesen sei und sie es heutzutage wahrscheinlich auch nicht mehr versuchen würde.

Mittwoch, 13. 08.2014

„Besuch der zentralen Gedenkveranstaltung Bernauer Straße“



Als Einführung der Spurensuche diente der Besuch der zentralen Gedenkveranstaltung in der Bernauer Straße. Es fanden sich Politiker, Betroffene und Interessenten ein, um an die Verstorbenen und an die damaligen Zeiten zu gedenken. Nach dieser Gedenkveranstaltung gab **Herr Dr. Günter Schlusche** den Tagungsmitgliedern zum Thema der Erhaltung des geschichtlichen Gedankengutes eine Führung durch das Gelände der Bernauer Straße. Herr Dr. Schlusche ist ein selbstständiger Stadtplaner und Architekt. Dr. Günter Schlusche war der Baukoordinator des Denkmals für die ermordeten Juden Europas und ist nun schon seit über sechs Jahren bei der Stiftung Berliner Mauerbau tätig. Dort ist er für die Erweiterung der Gedenkstätte an der Bernauerstraße verantwortlich und konnte somit genauestens auf jedes übersehbare Detail hinweisen und dessen Bedeutung in jeder Form erläutern. Im Folgenden eine kleine Auswahl des Gesehenen:



Dr. Günter Schlusche

- Als Erinnerung an den Verlauf der Mauer wurde ein zweispuriger Pflasterstreifen, anstatt eines roten Bandes, in die Straße eingelassen. Dieser spiegelt jedoch nur die Grenzmauer wieder und nicht die Grenze an sich, da diese immer ein Stück in die Ostzone versetzt war, damit die Ostpolizei die Mauer ohne das Betreten der Westzone verwalten konnte.



- Das Denkmal der Berliner Mauer steht in der Bernauerstraße/ Ecke Ackerstraße. Der Entwurf stammt von Kohlhoff und Kohlhoff 1994/95. Es besteht aus mehreren Elementen: Die Grenzmauer, der Todesstreifen, der Kontrollstreifen, der Postenweg, die große Lichttrasse, der Signalzaun mit elektrischem Stacheldraht und die Hinterlandmauer.



- Das Dokumentationszentrum der Berliner Mauer steht ebenfalls in der Bernauerstraße.



- Die Kapelle der Versöhnung steht heute an dem Platz an der Bernauerstraße, wo früher die Kirche der Versöhnung stand. Diese wurde im Jahre 1985 gesprengt damit die Ostpolizei einen besseren Überblick über den Grenzstreifen hatte. Heute vegetiert ein Roggenfeld vor der Kirche, um die neu erworbene Fruchtbarkeit dieses Streifens zu symbolisieren.



- Die erweiterte Gedenkstätte wurde auf dem ehemaligen mauerstreifen mit dem neuen Besucherzentrum gebaut. Bei der Gedenkstätte geht es nicht um die Rekonstruktion, sondern um den Erhalt von dem was ist. Daher werden dort auch keine ehemaligen Mauerstücke sondern Stahlpfahle, die den Verlauf der Mauer veranschaulichen sollen, aufgestellt.



- Das Fenster des Gedenkens wurde zur Erinnerung an die Maueropfer, mind. 138 an der Mauer Getötete, errichtet. Die Maueropfer sind das Kernstück des Denkmals, so dass ihre Biografien verdeutlicht werden.



- Außerdem stehen sogenannte Todeszeichen dort, wo die Maueroopfer gestorben sind, um an diese Menschen zu gedenken. Auf diesen Todeszeichen steht der Name mit der genauen Todesursache.
- Die unterirdischen Fluchttunnel, wie auch der Kontrolltunnel der Grenzposten, sind durch schmale Stahlplatten gekennzeichnet und benannt.
- Bekannt durch Fotos oder durch die Medien sind die Häuser an der Bernauer Straße: Das Haus steht auf dem Boden des Ostsektors und der dazugehörige Bürgersteig verläuft auf dem Boden des Westsektors. Diese Häuser wurden zunächst zugemauert und letztendlich abgerissen. Dank Archäologen konnten die Grundsteine wieder aufgedigelt werden und die Kellerwohnungen ansatzweise wieder dargestellt werden. In diesem Gemäuer findet man heutzutage Tafeln mit Geschichten einzelner Menschen und auch Tonaufnahmen mit Interviews Betroffener.



Dr. Günter Schlusche und das gesamte Team des Geländes haben es geschafft, die Gedenkstätte der Geschichte gerecht zu gestalten und nicht wieder zu bebauen. Die Teilnehmer waren sich einig, dass man bei dem Zusammenspiel von der ehemaligen Mauer und der Natur erkennen kann, dass sich die Natur doch immer wieder alles zurückholt, auch wenn die Menschheit noch so viel zerstört.

„Spurensuche der Mauer und des Mauerfalls“

Zum Hauptteil des Ausfluges teilten sich die Teilnehmer in drei Gruppen auf. Geführt wurden diese von Martin Bellermann, Ronnie Golz und Christian Marx. Ronnie Golz begann seine Spurensuche mit der Besichtigung des Mauerbrunnens in der Invalidenstraße. Seine gesamte Tour orientierte sich am ehemaligen Grenzstreifen und zeigte dabei immer wieder Bilder von

dem früheren bestehenden Grenzstreifen. Im Folgenden kann man einen kleinen Ausschnitt aus dem Gesehenen von Ronnies Tour sehen:

- Mauerbrunnen



- Grenzübergang in der Invalidenstraße



- Hauptbahnhof, ehemals Lehrter Bahnhof



- Der Fuchtweg eines Videos aus dem Seminar



- Weiße Kreuze für die Mauertoten an der Berliner Mauer



- Reichstagsgebäude



- Leipziger Straße



Donnerstag, 14.08.2014

„Geschlossene Gesellschaft – Die innere Entwicklung der DDR-Gesellschaft 1961-1989“

Zur Aufklärung der Entwicklung der DDR war an diesem Tag der Historiker *Stefan Wolle* geladen. Er ist einer der Experten der DDR-Geschichte. Stefan Wolle wird daher oft als Referent für die Aufarbeitung eingeladen und arbeitet als wissenschaftlicher Leiter im

Museum der DDR. Da er den Umbruch 1989 bewusst wahrgenommen und selbst politisch mitgestaltet hat, konnte er als Zeitzeuge viele Fragen der TagungsteilnehmerInnen beantworten.

Der Vortrag von Herrn Wolle begann mit dem Jahr 1961, dem Mauerbau. Als die Truppen aufmarschierten und am Brandenburger Tor die Lichter ausgingen, nutzten noch viele DDR-Bürger die Chance in den Westen zu flüchten. Die Menschen standen unter Schock und es begann die 2. Welle der Einführung des Sozialismus. Diese Welle war um einiges radikaler als die erste Welle. Jedoch gab es kaum einen Widerstand aus dem Volk, da erstens die meisten Unruhestifter schon vor dem Mauerbau in den Westen geflohen waren, da



zweitens die Kriegsangst immer noch präsent war und man somit, seitens des Volks, alles durchgingen ließ, um jegliche Idee eines Krieges zu ersticken und drittens war sich die Regierung so in ihrem Tun sicher, dass es zu keinerlei Unstimmigkeiten zwischen den Parteiangehörigen kam. Man wollte das System und die Wirtschaft modernisieren. Dabei war allen Beteiligten klar, dass man das nicht nur durch Wirtschaftsreformen erreichen konnte. Und so waren die führenden Personen bereit, die Leine etwas zu lockern und erlaubten offene Diskussion in der Wissenschaft und in der Kunst, um eine kulturpolitische Öffnung zu erzielen. Zudem entschieden sie, dass man sich vor allem auf die Jugendpolitik konzentrieren müsse. Aus all diesen Gründen kam es zur Aufbruchsstimmung in der DDR, die jedoch nur bis Dezember 1965 anhielt. Denn zu dieser Zeit kam es zur Veränderung der Regierungsstrategien. Fast alle politischen Liberalisierungen wurden zurückgenommen.

Die Akzeptanz der Mauer seitens der Westmächte zeigte dem Westen, dass die Mauer real und nicht wegzudenken war. So war das einzige, was sie machen konnten, die West-Ost-Beziehungen, z. B. durch das Passierabkommen aufrecht zu halten. So unterschrieben sie im Jahr 1972 das Grundlagenkonzept, wodurch die Ost-West-Beziehung auf eine neue Basis gestellt wurde und eine gegenseitige Anerkennung entstand. Die DDR feierte diesen Erfolg groß, da sie endlich anerkannt wurden und die Mauer somit verfestigt wurde. Der Westen feierte dieses Abkommen ebenfalls, da der Lebensstandard für die Menschen Schritt für Schritt besser wurde. So konnten die West-Berliner zum Beispiel besser reisen und Zeitungskorrespondenten konnten ebenfalls problemlos in den Osten reisen. In diesem Zusammenhang wurden regelmäßige Schulklassenexkursionen, die die DDR besuchten, um die Ost-West-Beziehungen aufrecht zu erhalten, organisiert.

Gleichzeitig war die wirtschaftliche Situation in der DDR im Verlauf der achtziger Jahre am Ende. Dafür gab es mehrere Gründe: Die Subventionspolitik, die Infrastruktur und die Ölkrise der SU. Daher erhielt die DDR einen 2-Milliarden-Kredit vom Westen, um wieder zahlungsfähig zu werden. Damit die DDR auch weiterhin zahlungsfähig blieb, verkaufte sie alles, was ihr in die Hände fiel. Das war die Stunde vom Devisenbeschaffer Alexander Schalck-Golodkowski und seiner KoKo (Kommerzielle Koordinierung) Für die Zahlungsfähigkeit gab die DDR ihre Selbstschussanlagen auf. Nun lockerte die DDR nach und nach ihre Vorschriften und wurde immer instabiler. Demnach war die DDR schon lange vor 1989 nicht mehr die DDR, die sie einmal war und es war klar, dass bald das Regime

fallen würde. Und so kam es auch. Am 09.11.1989 fiel die Mauer und am 03.10.1990 kam es zur Wiedervereinigung Deutschlands. Auch wenn man es schon vorher ahnte, dass es mit der DDR zu Ende ginge, glaubte man nicht, so Stefan Wolle, dass es so schnell und friedlich geschehen würde.

„Die Ostpolitik der Regierung Willy Brandt“

Der Gast des heutigen Nachmittags löste große Vorfreude bei den Tagungsmitgliedern aus: Professor Doktor **Egon Bahr** kam als Referent zu Besuch. Egon Bahr wurde 1922 in Thüringen geboren und wuchs in Torgau auf. Er arbeitete als Journalist bei mehreren Zeitungen und als Chefkomentator. 1969 bis 1974 war er der Sonderminister für besondere Aufgaben. Bekannt wurde Herr Bahr jedoch erst als Pressechef, als rechte Hand und letztendlich als guter Freund von Willy Brandt.



Egon Bahr

In die SPD kam er erst beim dritten Versuch, da er als Journalist unabhängig erscheinen sollte. Egon Bahr hat so gut wie jedes politische Ereignis aus der Nähe und hinter den „Kulissen“ miterlebt. Somit war es sehr spannend und informativ, ihm bei seinen Erzählungen zuzuhören. So erfuhren die Tagungsteilnehmer, zum Beispiel, dass die West-Alliierten gar nicht vor hatten, in die Pläne der Sowjetunion einzugreifen, da sie zu große Angst vor einem neuen Weltkrieg hatten. Die Menschen waren in dieser Hinsicht für sie nur Schachfiguren. Das war für viele Zuhörer neu und sehr erschreckend, da sie diese Sicht der damaligen Tatsachen bisher noch gar nicht in Betracht gezogen haben.

Den Aufbau der Absperrung hat Egon Bahr gar nicht vor Ort miterlebt, denn zu der Zeit des Mauerbaus fand Wahlkampf statt, für die Willy Brandt durch West-Deutschland reiste, um Wähler für sich zu gewinnen. Daher war Egon Bahr zusammen mit Willy Brandt am Tage des Mauerbaus in West-Deutschland unterwegs. Als sie die Eilmeldung erhielten, fuhren sie sofort nach Berlin, um sich selbst davon zu überzeugen.

Die Menschen in Westberlin fühlten sich allein und im Stich gelassen. Daher machten es sich Willy Brandt und Egon Bahr zur Aufgabe die Mauer durchlässig zu gestalten. Dabei war ein klarer Erfolg von Willy Brandt und Egon Bahr das Passierscheinabkommen. Die ersten Passierscheine wurden im Jahre 1963 erfolgreich ausgehändigt.

Als Egon Bahr im Nachhinein mit einem sowjetischen Soldaten sprach, meinte dieser, dass nie von der Westseite eine Behebung der Absperrung gefordert wurde. Der Stacheldrahtzaun war, so gesehen, erst einmal nur eine Drohung, da die Sowjetunion ganz Berlin für sich haben wollte und um ihren Willen durchzusetzen, probierten sie es mit der Absperrung. Die Westalliierten reagierten nicht darauf und somit war für die Sowjetunion klar, dass sie verdeutlichen müssen, dass dies ihr Ernst und kein Spaß sei. Da sie jedoch nicht vom Westen her nicht ernst genommen wurden, entstand letztendlich die Mauer.

Neben all seinen Erzählungen über die Mauer, kam Egon Bahr auch dazu, die Verbindungen der Mauerzeit mit der heutigen politischen Situation zu verdeutlichen. Denn bevor Kennedy am Schönhauser Rathaus seine Rede hielt, traf er sich mit Chruschtschow. Über dieses Treffen existieren keinerlei Verschriftlichungen oder sonstige festgehaltene Belege. Trotzdem wird die Vereinbarung dieses Zusammenkommens bis heute eingehalten: Die beiden größten Mächte (Russland und Amerika) werden nicht wegen anderer Kleinigkeiten gegeneinander bekämpfen und in den Krieg ziehen.

Man merkte Egon Bahr an, dass er noch stundenlang hätte weiter erzählen können. Er hat an der Seite von Willy Brandt so viel miterlebt und alles aus mehreren Sichten sehen können, dass er wirklich ein gelungener Zeitzeuge für die Tagung war.

Auswertung in AG's

Am letzten Tag hatten die Tagungsteilnehmer die Gelegenheit, das Erlebte noch einmal in ihren Arbeitsgruppen Revue passieren zu lassen. Dazu sollten sie folgende fünf Fragen in den Gruppen besprechen:

1. Was war „Neu“ für mich?
2. Was hat mir besonders gefallen? Warum?
3. Was hat mir nicht so gut gefallen? Warum?
4. Was hat mir gefehlt?
5. Haltet ihr das Seminar für die Zukunft weiter relevant? Warum?

Im Folgenden ein kleiner Überblick der erarbeiteten Antworten:

Zur 1. Frage:

- Komplexität der Mauer
- Reaktionsschnelligkeit seitens Willy Brandt
- Platzierungen der einzelnen Rollen
- Verfall der Städte während der Zeit der Mauer
- Entwicklungsabhängigkeiten der einzelnen Strategien/ Politiker
- Einfluss interner Absprachen
- Abzug der letzten Truppen im Jahre 1994
- Komplexität des geschichtlichen Hintergrundes

Zur 2. Frage:

- Aufbau des Seminars

- Wahl der Zeitzeugen, besonders Egon Bahr
- Stimmung innerhalb der Gruppe
- Mauerbesichtigung
- Spurensuche in kleinen Gruppen
- Vorträge der Teamer
- Seminarleitung

Zur Frage 3:

- Fehlende freie Nachmittage
- Zu vollgepackter Anreisetag
- Führung im Lindenhofel
- Zu vollgepackte Tagesprogramme mit Abendprogramm

Zur Frage 4:

- Weibliche Referentinnen
- Kleine Vorstellung der Referenten im Vorfeld (vor Beginn der Tagung)
- Alltagszeugen
- Zeit zur Reflexion

Zur Frage 5:

- Das Mauerseminar muss auf jeden Fall weitergeführt werden, da:
 - Man nicht nur Bücher sondern auch Zeitzeugen benötigt.
 - Der Mauerbau eine einmalige Erfahrung war.
 - Es wichtig ist, alles zu verstehen.
 - Mauer immer noch in den Köpfen vorhanden ist.
 - Es ein nach wie vor ein aktuelles Thema ist
 - Das BBZ der ideale Standort für solch eine Tagung ist.

Kommentare von Teilnehmern zur Tagung:

Conny Steinbuß schrieb:

Was war gut?

- Die Vorträge der Referenten und Teamer waren verständlich und nachvollziehbar
- Die Dynamik des Seminars, gute Führung durch die Teamer
- Der Wechsel zwischen Theorie und Praxis – Rundgang Berliner Mauer
- Nette und interessierte Menschen treffen

Was war schlecht?

- Der zeitliche Rahmen war sehr eng gefasst (Anreise bis Sonntag Mittag und dann voll Pauer bis Abends ca. 21.30 Uhr L)
- Die Führung im „Lindenhof“ war leider am Thema vorbei.

Was habe ich Neues gelernt?

- Die schnelle Reaktion „Entspannungspolitik“ durch Willy Brandt
- Das die Aufteilung der Sektionen zwischen den Alliierten schon sehr früh getroffen wurde
- Viele der internen Absprachen mit den Alliierten

Kann man das Seminar weiter empfehlen?

Das Seminar kann auf jeden Fall weiter empfohlen werden, was ich auch schon oft gemacht habe. Ich denke, dass sich noch viel mehr Menschen mit diesem Thema auseinandersetzen sollten und hoffe das noch vielen die Gelegenheit gegeben wird, an diesem Seminar teilzunehmen.

Hans-Jörg Christiansen schrieb:

Um es vorweg zu nehmen: Dieses Seminar war großartig und für mich persönlich das Wertvollste (Seminar) welches ich bisher besuchen durfte. Sicher war in der gesamten Gruppe schon sehr viel Grundwissen vorhanden. Durch den methodisch hervorragenden Aufbau sowie den hochkarätigen Referenten und Zeitzeugen (hier ist natürlich besonders Egon Bahr zu nennen) gelang es aber mühelos wohl jeden Teilnehmer ganz tief in diese Zeit der deutschen Geschichte mitzunehmen. Durch die Exkursionen wurde es zudem ein Seminar mit Geschichte zum anfassen. Ob nun das "Lindenhof", die "Gedenkstätte Bernauer Straße" oder die unterschiedlichen Mauertouren. Hier wurde einem das erlittene Leid dieser Zeit noch einmal deutlich vor Augen geführt. Die Seminardurchführenden Christian Marx, Martin Bellermann und Ronnie Golz mit ihrem fundierten Wissen sorgten mit ihren Vorträgen zusätzlich für eine erstklassige Besetzung.

Auch wenn dem einen oder anderen der ein oder andere Tag zu lang erschien, so sollten die angebotenen Filme und ganz besonders die herzerfrischende und sehr sympathische Sigrun Casper mit ihrer Lesung unbedingt im Programm verbleiben.

In der Gruppe habe ich mich sehr wohl gefühlt. Alle waren hochinteressiert und auch außerhalb der Seminarzeiten herrschte eine sympathische und angenehme Atmosphäre.

Das Haus ist nahezu perfekt. Tolle Zimmer, tolle Verpflegung und sehr nettes Personal.

Vielen Dank, dass ich teilnehmen durfte.

Fazit: Dieses Haus und dieses Seminar muss einfach weiter empfohlen werden. Das bedeutet natürlich auch - Dieses Seminar **muss** weiter angeboten werden!



V.i.S.d.P.: Michael Walter, Leiter des BBZ Clara Sahlberg